

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 34/2 (2007)

DOI: 10.11588/fr.2007.2.51718

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Sind nun all diese Texte heute vergessen und »à peu près introuvable« (S. 29)? Wie steht es um ihre Disponibilität? Immerhin sind vier Reiseberichte relativ leicht zugänglich über die Gallica-Seiten der Bibliothèque nationale (Chapelle, Pompignan, Néel und Bertin)⁵, der von Dougados ist im Buchhandel in einer neuen kritischen Edition erhältlich. Eine Werk-Ausgabe von Parny, Texteditionen von Chapelle und Neel kann man über Antiquariate zu erträglichen Preisen erstehen. Schwer verfügbar sind also nur die »Relations du royaume de Candavia«. Auch das zweite Ziel, die gattungsgeschichtliche Evolution nachzuzeichnen, kann in einer Anthologie mit »nur« sieben Texten bestenfalls rudimentär erreicht werden, denn die Darstellung bleibt hauptsächlich auf die Blütezeit beschränkt, auch wenn Racault in seiner Einführung (S. 6–28) eine Einbettung der Texte in die Gesamtentwicklung bietet und Bezüge zu anderen Genrevarianten herstellt. Insbesondere hier finden Romanisten, soweit sie die Minores im Blickfeld haben, auch Alteritäts- und Gattungsforscher manch Erhellendes⁶. All denen, die sich weniger für wissenschaftliche Aspekte interessieren, offeriert der Band naturgemäß die Möglichkeit, die »alten« Texte einfach zu lesen oder zu genießen. Schon allein deshalb sind die »Voyages badins« eine Bereicherung für die von Henri Durantou herausgegebene Reihe »Lire le Dix-huitième Siècle«.

Friedhelm BECKMANN, Düsseldorf

Gilbert Py, *L'idée de l'Europe au siècle des Lumières*, Paris (Éditions Vuibert) 2004, 255 S., ISBN 2-7117-7273-X, EUR 23,00.

Jeder an Geschichte und Denken der europäischen Aufklärung Interessierte wird das hier anzuzeigende Buch mit Vorfreude in die Hand nehmen. Zumindest diejenigen unter den Lesern, die sich ihm mit – wie immer im einzelnen bestimmten – wissenschaftlichem Interesse widmen wollen, sollten diese Vorfreude noch um ein wenig verlängern, indem sie es noch nicht sofort aufschlagen, sondern das ansprechend gestaltete Buch erst einmal betrachten, das auf dem Titel das berühmte Gemälde der im Salon der Madame Geoffrin der Lesung eines Voltaire-Stücks lauschenden *philosophes* wie Diderot oder Rousseau zeigt und Aufklärung über die Europaidee im *siècle des Lumières* verspricht. Je genauer man bei dieser Gelegenheit aber darüber nachdenkt, was von einem solchen Werk erwarten darf oder gar muß, desto größer aber leider die Diskrepanz zu dem, was es tatsächlich enthält. Denn schlägt man das Buch auf und beginnt mit der Lektüre, sind Vorfreude und Versprechen des Titels schnell dahin. Sieht man von den je zwei (!) Seiten umfassenden »Préface« und »Conclusion« sowie der kurzen Vorbemerkung zum ersten der vier Teile des Buches ab, fehlt die Auseinandersetzung mit der »Europaidee im Jahrhundert der Aufklärung«, um die es schließlich gehen sollte, vollständig. Die vier Hauptteile des Buches lassen diese Thematik schnell hinter sich und haben ihren Zweck in sich selbst: einem populär gehaltenen Überblick über unterschiedliche Dimensionen von Denken und Sein im Jahrhundert der Aufklärung.

Der erste Teil mit dem Titel »L'Europe à la recherche de son identité« besteht aus zwei eigenständigen, nur mühsam durch einen so kurzen wie künstlichen Absatz (S. 58) verbundenen Unterkapiteln. Das erste Kapitel gibt einen Überblick über die politischen, räumlichen und ökonomischen Verhältnisse und Entwicklungen im Europa des 18. Jahrhunderts sowie seine (vornehmlich Handels-) Beziehungen zur nicht-europäischen Welt (S. 15–57). Das zweite Kapitel skizziert die Grundzüge der literarischen Entwicklungen der Zeit: jene

5 <http://visualiseur.bnf.fr> unter Découvrir oder direkt: <http://gallica.bnf.fr>. Hier wird eine Ausgabe der »Voyages des poètes français: XVII–XVIII^e s.« von 1888 (Paris, C. Delagrave) kostenfrei angeboten.

6 Den umfangreicheren Überblick über die Reiseliteratur im Ancien Régime vermittelt allerdings immer noch die ältere Untersuchung von F. NEUBERT (wie Anm. 1).

der Erneuerung literarischer Genres wie des Romans oder des Theaters (S. 61–86), sodann jene der »littérature militante des Lumières« in ihren regionalen bzw. nationalen Varianten (S. 86–101). Der zweite Teil handelt über »Les progrès de la connaissance« und stellt zuerst die soziokulturelle Infrastruktur (Akademien, Salons etc.) und die Medien der Aufklärungsbewegung dar (S. 107–132), dann die Fortschritte in den unterschiedlichen Richtungen der exakten, also der Natur- und mathematischen Wissenschaften (S. 133–155). Obwohl die hier vorgestellten Verhältnisse und Entwicklungen für die Entstehung der Europaidee in der Tat von größtem Interesse sind, vollbringt der Verfasser die bemerkenswerte Leistung, die entsprechende Frage konsequent zu umgehen; die einzige Nennung des Begriffs »idée de l'Europe« findet sich auf S. 132 bei dem Versuch, einen Übergang zwischen den beiden Unterkapiteln herzustellen. Dasselbe gilt für den dritten Teil, der die »remise en cause des certitudes« behandelt, d. h. die prinzipiell kritische Einstellung aufklärerischen Denkens in Fragen von Religion, Moral und menschlicher Natur (S. 159–198). Der vierte und letzte Teil schließlich ist mit »La confrontation Rousseau-Kant« überschrieben und erschöpft sich weitgehend im Referat der geschichts- und zivilisationskritischen, vor allem aber der pädagogischen Überlegungen und Konzepte, die Kant auf der Grundlage seiner Rousseau-Rezeption entwickelt hat (S. 203–237).

Diese Hinweise zu den im Buch behandelten Themen deuten an, daß diese zwar allesamt das Europa der Aufklärung oder die europäische Aufklärung zum Gegenstand haben, ohne doch, wie es der Anspruch des Buches war, auf dieser Grundlage die Europaideen im Jahrhundert der Aufklärung zum Gegenstand der Untersuchung zu machen und ihre Voraussetzungen und Varianten zu untersuchen. Es handelt sich bei diesem Buch mithin um eine wohlinformierte und informative, von wissenschaftlichem Apparat und entsprechenden Debatten völlig unbelastete Übersicht über die angeführten Aspekte des Europas der Aufklärung, um ein Werk also, das als Zielpublikum vermutlich vor allem fortgeschrittene Schüler, Studienanfänger und eine breitere, an Zeit und allgemeiner Thematik interessierte Leserschaft im Auge haben wird. Hiergegen ist solange nichts einzuwenden, wie nicht beansprucht wird, etwas zu zeigen, was aus sachlichen und methodischen Gründen auf diese Weise nicht gezeigt werden kann.

Mehr als problematisch aber ist es, wenn die vermeintliche Darstellung der »Europaidee« gar nicht als Ergebnis kritischer Reflexion und Rekonstruktion erfolgt, sondern sich auf systematisch problematische Weise gleichsam hinterrücks als Resultante der vorgetragenen Informationen und Aussagen herstellt – bzw. ihnen bereits bewußt oder unbewußt zugrundegelegt wurde. Entsprechend ist die knappe »Conclusion« am Ende des Buches denn auch keine *conclusio* im eigentlichen Sinne, keine Schlußfolgerung also aus einer wissenschaftlichen Untersuchung der »idée d'Europe au siècle des Lumières«, sondern die Auflistung all jener Eigenschaften der Aufklärung, die der Verfasser für normativ und praktisch wertvoll und deshalb bewahrenswert hält. Die Europaidee erscheint dann plötzlich als »une utopie qui se réalise dans l'histoire« (S. 239), »inséparable de celle de culture, de civilisation, d'éducation«, »aussi inséparable de celle du bien public«: »l'idée de l'Europe comprend, à la fois, l'ouverture sur le monde et l'accomplissement de soi, l'interrogation de l'inconnu et la recherche d'une nouvelle identité qui la rend solidaire des valeurs européennes: l'égalité des citoyens, la liberté individuelle, le regard critique sur sa propre culture.« (S. 240) – Gerade wenn man dies mit dem Verfasser gern glauben würde: Vom vorliegenden Werk erhoffen, daß es die Genese und Ambivalenzen dieser Konzepte historisch-kritisch analysiert und die Bedingungen ihrer Möglichkeit und Geltung in der Gegenwart samt ihrer Probleme reflektiert, sollte man keinesfalls. Insofern trägt der Band weniger zur Aufklärung über die »idée d'Europe au siècle des Lumières« bei als zur Mystifikation sowohl dieser Idee als auch ihrer gegenwärtigen Bedeutung, wenn er aus der reinen Darstellung spezifischer Entwicklungen, Ansprüche und Erwartungen im Jahrhundert der Aufklärung umstandslos auf ihre Allgemeinheit wie auch ihre historische und aktuelle Wirklichkeit schließen zu können glaubt.

Ein solches Vorgehen trägt weder zum historischen noch zum gegenwarts- und zukunftsorientierten Verständnis der Europaidee der Aufklärung bei.

Olaf ASBACH, Hamburg

Martin WINTER, Untertanengeist durch Militärflicht? Das preußische Kantonsystem in brandenburgischen Städten im 18. Jahrhundert, Bielefeld (Verlag für Regionalgeschichte) 2005, 585 p. (Studien zur Regionalgeschichte, 20), ISBN 3-89534-540-7, EUR 49,00.

Comment qualifier l'ouvrage de Martin Winter? – À la fois une monographie concernant les problèmes des recrutements de l'armée dans deux villes du Brandebourg, Strasbourg et Prenzlau, particulièrement bien choisies pour fournir un exemple que l'auteur a pu généraliser sans imprudence par des comparaisons judicieuses; exposé critique minutieux de tout ce qui s'est écrit sur le *Kantonsystem* depuis le livre de Otto Büsch, »Militärsystem und Sozialleben im alten Preußen«, (1962), un des premiers témoignages de la renaissance en Allemagne de l'histoire militaire depuis le traumatisme du nazisme; enfin appuyée sur une solide érudition, une thèse sans ambiguïté sur un problème qui a passionné les historiens allemands dans les deux parties d'une nation momentanément divisée. O. Büsch voyait dans le *Kantonsystem* organisé par le roi-sergent l'origine du militarisme allemand. En cela il participait à la réaction suscitée contre celui-ci et rencontrait des échos favorables notamment dans les pays opposés à l'Allemagne pendant les deux guerres mondiales. Cependant quelques esprits rassis dont August Skalweit ne manquaient pas de remarquer que si O. Büsch avait eu le mérite d'ouvrir l'histoire militaire à l'histoire sociale, son interprétation allait souvent trop loin en systématisant des faits certes exacts vus sous un angle limité. Il est donc apparu que l'étude devait être reprise à la base, à partir des sources fournies par les administrations civiles.

Soucieux de rattraper le retard momentané pris par l'historiographie allemande sur la Grande Bretagne et la France dans le domaine de l'histoire militaire, de jeunes historiens, dont Bernhard Kroener fut un des premiers, se mirent à l'œuvre à la fin des années 1970, parmi lesquels Liselotte Enders, Jürgen Kloosterhuis, Michael Busch, Ralf Pröve et bien d'autres. Aujourd'hui c'est à partir d'une magnifique moisson que M. Winter peut faire le point sur les problèmes soulevés par O. Büsch, tout en l'articulant autour de ses propres recherches sur les villes de Strasbourg et Prenzlau, petites villes de garnison offrant un excellent observatoire à cause de la possibilité d'y confronter les archives des régiments qui y stationnaient, avec celles des magistrats (autorités municipales), des chambres des guerres et domaines et avec des archives de Berlin et Potsdam.

L'ouvrage étudie successivement les origines et le développement du *Kantonsystem* jusqu'à la fin de la guerre de Sept Ans, les facteurs »déterminants« de ce système, son organisation et sa portée en prenant les exemples de Strasbourg et Prenzlau. M. Winter constate que rien dans les textes administratifs n'exprime l'idée de service militaire obligatoire. Le *Kantonsystem* n'est qu'une des solutions employées en Europe au XVIII^e siècle pour compléter les effectifs de l'armée permanente. De plus, la militarisation de la société à l'Est de l'Elbe est un fait du XIX^e siècle. Aussi est-il exagéré de voir au XVIII^e siècle une adéquation entre *Junker* et capitaine de compagnie.

La démonstration de M. Winter passe au crible tous les problèmes que pose le recrutement en pratiquant sur des exemples précis qui lui offrent les archives locales, la recherche »au microscope«. Il n'oublie pas néanmoins le rôle de la pensée et évoque les nombreux projets de réforme ou seulement d'amélioration de la fin du XVIII^e siècle, affirmant même un peu vite que la Prusse est à cette époque l'État qui en fournit le plus.

Établi en 1733 par le roi-sergent, le *Kantonsystem* est l'aboutissement d'une période d'essais et de tâtonnements pour trouver un équilibre entre les besoins de l'armée en effectifs et